

Empfehlung zur Einrichtung eines Instruments zur Forcierung von Blue Sky Research

Empfehlung

Der Rat empfiehlt die Einrichtung eines Instruments zur Förderung von Top End Blue Sky Research. Damit soll im Rahmen einer strategischen Initiative als exzellent ausgewiesene ForscherInnen und / oder Forschungsgruppen aus allen Fachdisziplinen zusätzlicher Freiraum für ihre Forschungsarbeit ermöglicht werden. Der Rat empfiehlt weiter, das Instrument unter Federführung des Wissenschaftsfonds FWF unter Einbeziehung aller relevanten Stakeholder ausarbeiten zu lassen.

Ziel

Kernidee dieses neuen Instruments ist es, strategische Forschungsinitiativen exzellenter österreichischer Akteure zu fördern, die das Potential haben, die leitende Gestaltungsrolle in internationalen Projekten zu übernehmen, mit denen radikal neue und innovative Lösungsansätze für aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen und globale „Grand Challenges“ erarbeitet werden. Übergeordnete Zielsetzung ist es, internationale Forschungsinitiativen mit österreichischem Lead zu entwickeln, um dadurch strategische Vorteile für nationale ForscherInnen und / oder Forschungsgruppen zu schaffen.

Wesentlich ist dabei außerdem, dass das neue Instrument die Problematik der „Safe Science“ adressiert und stärker als bisher auch risikoreiche Projektvorhaben unterstützt. Den Forschungsgruppen soll zudem größtmöglicher Freiraum und Flexibilität gewährleistet werden. Ein entsprechendes Instrument könnte aus Sicht des Rates eine neue Säule des Instrumentenportfolios des FWF darstellen, das auch ein im Rahmen seiner strategischen Neuausrichtung erweitertes Selbstverständnis transportiert.

Die Idee orientiert sich auch an internationalen Benchmarks wie den Nationalen Forschungsprogrammen (NFP) des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (SNF) oder den Metascans von Policy Horizons Canada. Beide Ansätze unterstützen wissenschaftlich fundierte Beiträge zur Lösung wichtiger Gegenwartprobleme auf Basis inter-und transdisziplinärer Forschung.

Elemente eines denkbaren Abwicklungsmodus:

- Bottom-up Elaboration von Proposals durch teilnehmende Projektkonsortien
- Impact-Evaluierung, keine Anforderungen auf Co-Finanzierung – reines Risikokapital für ein hochprofessionelles Konsortium mit einer brillanten Idee
- Alle 3 Jahre wird ein neues Vorhaben finanziert
- Keine Verteilung der Mittel – nur das beste Vorhaben wird finanziert

Hintergrund

Die Forcierung der Spitzenforschung auf internationalem Niveau ist für den Rat ein wesentliches Anliegen. Exzellente internationale Forschungsprojekte erfordern jedoch einen entsprechenden Vorlauf. Bei den meisten strategischen Initiativen sind österreichische Akteure bestenfalls Mitgestalter („follower“), aber selten im Lead in einer führenden Gestaltungsrolle. Damit gehen wesentliche strategische Einsichten verloren und an Nachfolgeaktivitäten kann weniger partizipiert werden. Instrumente, die derartige Projektvorhaben in ihrer Entstehung unterstützen und den erforderlichen Freiraum für die Forschungsgruppen gewährleisten, existieren bis dato nicht.

In seinem Weißbuch zur Steuerung von Forschung, Technologie und Innovation in Österreich hat der Rat bereits 2013 Vorschläge zur Schaffung neuer Freiräume für die Forschung veröffentlicht.¹ Die dafür erforderliche Finanzierungsgrundlage könnte auf Basis freigespielter Mittel aus der Reform der Verwaltungsstrukturen der Forschungsförderung zur Verfügung gestellt werden.

In seinem am 24. Juni 2016 veröffentlichten Bericht über die Forschungsfinanzierung in Österreich hat der Rechnungshof in dieselbe Richtung argumentiert: Laut RH sind die Strukturen der Forschungsförderung in Österreich nicht nur durch komplexe und unübersichtliche Zahlungsströme charakterisiert, sondern zudem auch noch ineffizient.² Durch entsprechende Strukturreformen könnten Mittel freigespielt werden, die im Anschluss direkt der Forschung zugutekommen.

¹ Weißbuch zur Steuerung von Forschung, Technologie und Innovation in Österreich, S. 21

² Bericht des Rechnungshofes: Forschungsfinanzierung in Österreich. Wien 2016/4, S. 127.